

Alle Geschöpfe ins Boot holen. Jesu Frieden mit den Tieren

1. Homiletische Besinnung auf die biblischen Texte

Erste Lesung (Gen 9,8–15): Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch

Menschen aller Zeiten erlebten und erleben große, umwälzende Naturkatastrophen – Überschwemmungen und Flutkatastrophen, Stürme und Erdbeben, Hitzewellen und Dürrezeiten. Solche Katastrophen entfalten ein unglaubliches Potenzial an Gewalt und Zerstörung. Angesichts dessen fragen sich die Augenzeugen nach dem Sinn. Sofern sie glauben, spielt dabei die Frage nach der Güte Gottes eine zentrale Rolle: Wie kann Gott es zulassen, dass so viel Natur zerstört wird? Wie können wir an einen gütigen Gott glauben, wenn doch immer wieder unzählige Menschen und Tiere sinnlos sterben müssen? Ist das gerecht, was Gott da anrichtet? Und hat die Erde auf Dauer überhaupt eine Chance, der Wucht der zerstörerischen Kräfte zu trotzen und das Leben zu bewahren? Wird sie nicht vielmehr untergehen?

Solche Fragen, die wir klassisch als Theodizeefragen bezeichnen, stehen hinter der Erzählung von der Sintflut und vom Bund Gottes mit Noach. Gegen alle Widrigkeiten des Lebens, gegen alles Chaos der natürlichen Gewalten macht der Text Mut, auf die Treue Gottes zu vertrauen. Auf's Ganze gesehen will Gott nicht Chaos, sondern Leben; nicht Gewalt, sondern Frieden; nicht Zerstörung, sondern Gerechtigkeit. Daher schenkt er Noach seinen Bund, und mit ihm der gesamten Schöpfung – allem, was lebt oder leben wird.

Gott ist treu. Als Zeichen dafür deutet der Text das Symbol des Regenbogens neu: Was zuvor im Alten Orient als Zeichen für den gespannten Bogen des Göttervaters angesehen wurde, der seine tödlichen Pfeile auf die Erde schießt, was also ein Angst einflößendes Zeichen der Rache Gottes war, wird nun zum Zeichen der Hoffnung und des Friedens.

Doch die göttliche Gabe des Treuebundes erwartet eine Antwort des Menschen: Auch der Mensch soll alles tun, um Gewalt und Zerstörung der Schöpfung zu minimieren. Auch er soll mithelfen, dass die Erde ein Haus des Lebens sein kann, in dem alle Geschöpfe Platz haben.

Zweite Lesung (1 Petr 3,18–22): Die Erlösung der Getauften

Im ersten Vers der Lesung wird das Grundthema angeschlagen, um das es geht: Die Erlösung der Getauften durch Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Die weiteren Verse, insbesondere der in der Frömmigkeitsgeschichte stark rezipierte Vers 19, aus dem die Tradition den Abstieg Jesu in die Unterwelt herauslas („hinabgestiegen in das Reich des Todes“), bleiben allerdings nach heutigen exegetischen Maßstäben ziemlich undurchsichtig. Offenkundig wird hier auf Erzählungen und Bilder zurückgegriffen, die uns bestenfalls ansatzweise greifbar sind (nämlich im äthiopischen Henochbuch), die aber zur Zeit des Briefschreibers sehr vertraut und selbstverständlich gewesen sein müssen, so dass ein kurzer, stichwortartiger Verweis auf sie ausreichte.

Klarer ist freilich die theologische Verbindung zwischen Noach-Erzählung und Tauftheologie in den Versen 20 und 21: So wie die Menschen zur Zeit des Noach in der Flut von Sünde und Gewalttat ertrinken, tauchen sie in der Taufe zunächst in die Flut des Todes und des Unheils unter. Und so wie Noach und die Seinen von Gott gerettet werden, tauchen die Täuflinge aus dem Wasser zu einem neuen Leben in Christus auf. Taufe ist Mitsterben und Mitauferstehen mit Christus, das Wasser ein Unheilssymbol und ein Heilszeichen zugleich.

Evangelium (Mk 1,12–15): Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!

Mit dem vorliegenden Evangelientext schließt Markus seinen Prolog ab. Nach der Überschrift (Mk 1,1) und dem summarischen Bericht über das Wirken des Täufers Johannes (Mk 1,2–8) leitet die Erzählung von der Taufe Jesu (Mk 1,9–11) zu den programmatischen Abschnitten des heutigen Evangeliums über, ehe Markus vom konkreten Wirken Jesu zu erzählen beginnt.

Jesus geht in die Wüste und wird dort erprobt („getestet“; von einem Fasten, wie es Mt und Lk berichten, erzählt Mk nichts!). Er hält aber der Herausforderung offenkundig stand und lebt – wie Adam im Paradies - in Frieden mit den wilden Tieren (bei Mt und Lk wird dieser Gedanke nicht mehr aufgegriffen, weil es ihnen in ihren „Versuchungserzählungen“ darum geht zu zeigen, welcher Messiaserwartung Jesus entspricht). So erweist er sich als der neue Adam, der im Gegensatz zum ersten Adam nicht sündigt und die paradiesische Harmonie mit allen Geschöpfen realisiert. Anschließend erzählt der Evangelist summarisch von der Kernbotschaft, die Jesus nun zu verkündigen beginnt: Die Gottesherrschaft ist nahe heran gekommen. Gott hat bereits begonnen, sein Heil an der (menschlichen wie außermenschlichen!) Schöpfung zu wirken. Daher sollen die Menschen umkehren und an die Frohe Botschaft glauben. Durch die Verbindung der beiden kurzen Abschnitte wird ersichtlich, dass der jesuanische Schlüsselbegriff der Gottesherrschaft mindestens von Markus auf die gesamte Schöpfung bezogen wird: Wenn die wilden Tiere mit Jesus in Frieden leben, dann ist er der verheißene Messias, der Wolf und Lamm, Panther und Böcklein, Kalb und Löwe, Kuh und Bärin, Säugling und Natter zusammenbringt und für alle Frieden und Gerechtigkeit herstellt (Jes 11,1–9). Das Reich dieses messianischen Königs kennt keine Grenzen – es umfasst alle Geschöpfe und bringt Heil zu allen Lebewesen. Der Prolog des Markusevangeliums wird so zum großen Manifest christlicher Schöpfungsspiritualität.

2. Predigtentwurf zu Gen 9,8–15 und Mk 1,12–15

Liebe Schwestern und Brüder, „Die gnadenlosen Folgen des Christentums“, so betitelt der kritische Katholik Carl Amery 1974 eines seiner bekanntesten Bücher. Unter Berufung auf einen Aufsatz des amerikanischen Historikers Lynn White von 1967 behauptet er darin, an den fatalen Umweltzerstörungen der letzten beiden Jahrhunderte sei vor allem die jüdisch-christliche Tradition schuld. Sie befähige, sich die Erde untertan zu machen und nach Lust und Laune auszunutzen – wie es uns Menschen auch immer gefalle. Die moderne Welt mit ihrer technischen Beherrschung fast aller Winkel dieser Erde und sogar des Weltalls sei folglich nichts anderes als die konsequente Umsetzung dieses Befehls. Gnadenlos seien die Folgen des christlichen Schöpfungsverständnisses. Gnadenlos sei die Zerstörung, die die Überhebung des Menschen über die übrige Schöpfung bewirke. Gnadenlos sei der menschliche Egoismus, den die Bibel ausgelöst habe.

Ich will nicht leugnen, dass die Kirche mindestens seit Beginn der Neuzeit die tiefe Einbindung des Menschen in die Schöpfung aus dem Blick verlor und sich von der allgemeinen Zuversicht erfassen ließ, der Mensch könne kraft seiner Vernunft die Welt durchschauen und beherrschen. Aber es stellt sich dadurch ja nur umso drängender die Frage, ob diese Fehleinschätzung ihre Wurzel tatsächlich in der biblischen Tradition hat. Oder ob sie eher aus einem Vergessen, einem Nicht-mehr-Verstehen der biblischen Schöpfungstexte entspringt. – Was sagt denn die Bibel über die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung?

Die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung in der Bibel

Die heutige Lesung vom Bund Gottes mit Noach kann uns hier wichtige Hinweise geben. Sie stellt den Abschluss der langen und anschaulichen Erzählung von der Sintflut dar. Durch die Bosheit und Gewalttätigkeit des Menschen, so der Ausgangspunkt dieser Erzählung, sind Menschen und Tiere samt der ganzen Schöpfung in ihrem Überleben bedroht. In der übermächtigen Flut menschlicher Zerstörung drohen sie alle miteinander unterzugehen. Mensch und Tier sitzen gleichsam in einem Boot: Entweder überleben sie gemeinsam, oder sie gehen gemeinsam zugrunde. Noach versteht als einziger, was die Stunde geschlagen hat. Er zieht die Konsequenz, die ihn, seine Familie und Tiere aller Arten rettet. Seine Arche wird zum ersten großen Artenschutzprojekt, um das Überleben der Schöpfungsgemeinschaft zu sichern. Und Gott, der ein Gott des Lebens ist, schließt mit Noach, seinen Nachkommen und allen Lebewesen der Erde einen Bund: Nie wieder soll solche Zerstörung eintreten! Nie wieder soll der Fortbestand der Erde bedroht werden! Die Gebote, auf die Gott den Menschen in diesem Bund verpflichtet, sollen Leben ermöglichen für alle Geschöpfe.

Ja: Alle Lebewesen werden zu BundesgenossInnen Gottes, nicht nur der Mensch. Sechs Mal betont der Text innerhalb von acht Versen, dass auch die Tiere dazugehören – deutlicher könnte es kaum zum Ausdruck gebracht werden. Auch den nichtmenschlichen Lebewesen schuldet der Mensch also eine gerechte Behandlung. Auch ihnen soll Gerechtigkeit widerfahren. Der Mensch kann nicht einfach über sie verfügen so als seien sie Sachen wie im Römischen Recht. Alle Lebewesen sind vielmehr Subjekte eines eigenen Lebens. Sie verfolgen ihre eigenen Ziele

und versuchen ihre Bedürfnisse eigenständig zu erfüllen. So sind sie für die Bibel Mitgeschöpfe im großen Lebenshaus der Schöpfung, dessen Räume und Ressourcen der Mensch als Treuhänder Gottes mit ihnen teilen soll. Noach wird so zum Prototypen des Haushalters, der die Erde als Leihgabe Gottes verwaltet – in seinem Sinne und im Dienst an allem Lebendigen.

Das friedliche Zusammenleben von Mensch und Tier

Im Kommen Jesu – so haben wir dann im Evangelium nach Markus gehört – beginnt die Vollendung dieses Noachbundes. Dort erzählt der Evangelist in einem unscheinbaren Halbsatz über Jesus: „Er lebte bei den wilden Tieren.“ (Mk 1,13) Für Markus hat dieser Satz im Eröffnungsteil seines Evangeliums programmatische Bedeutung: Was Gott mit Noach begonnen hat, erfährt im Kommen Jesu seinen Durchbruch: Das friedliche Zusammenleben von Mensch und Tier. Jesus ist der verheißene Messias, der den zerstörten Frieden zwischen Mensch und Mensch, zwischen Menschheit und nichtmenschlicher Schöpfung wieder herstellt. Er ist der neue Adam, der den Bruch der Sünde heilt, unter dem die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt (vgl. Röm 8). Er ist der endzeitliche Herr, der Gottes Herrschaft und Reich für alle Geschöpfe anfanghaft zu verwirklichen beginnt.

Lange haben wir in der Kirche die Meinung vertreten, die Erlösung durch Christus gelte nur uns Menschen. Die Tiere hätten schließlich keine Vernunft, sie könnten nicht sprechen und nicht denken. Aber eine solche Argumentation entspricht eher dem neuzeitlichen Fortschrittsdenken einer säkularen Philosophie, etwa eines René Descartes. Im Weltbild eines Glaubens an den Schöpfergott sollte sie allerdings keinen Platz haben. Denn was wäre das für ein armseliger Schöpfer, wenn er die nichtmenschlichen Geschöpfe nur als Spielzeug und Materialvorrat für uns Menschen geschaffen hätte? Wo wäre seine in der Bibel immer wieder gepriesene Liebe zu allen Geschöpfen, wenn der allergrößte Teil davon von vorneherein zum Untergang bestimmt wäre?

Nein, für die Bibel ist es keine Frage: Gott liebt alle seine Geschöpfe – die intelligenten wie die weniger begabten – und will ihnen seine Zuwendung schenken. Er ist ihnen treu – bis zum Ende des irdischen Lebens und sogar darüber hinaus. So jedenfalls deutet es Markus im heutigen Evangelium an, und so wird es noch klarer bei Paulus im Brief an die Römer (Kapitel 8). – Wer anderes glaubt, kann sich jedenfalls nicht auf diese Kronzeugen der Schöpfungsspiritualität berufen.

Wie gehen wir mit Tieren um?

Liebe Schwestern und Brüder, diese Grundüberzeugungen unseres Schöpfungsglaubens müssten unser Verhältnis zu den Tieren, und besonders zu den so genannten „Nutztieren“ radikal verändern. Freilich, im Extremfall dürfen wir sie sehr wohl töten, um selber zu leben, das wird in den Geboten des Noachbundes ausdrücklich festgehalten. Wir können uns nicht anders ernähren als von anderen Lebewesen, die wir töten. Aber ob es wirklich die Menge an Fleisch sein muss, die wir in Mitteleuropa pro Kopf verzehren, das kann man doch stark bezweifeln. Und vor allem die Tierhaltung müsste dem Wohlergehen der Tiere viel mehr Beachtung schenken. Gerechtigkeit soll ihnen widerfahren, so die Lesung. Auch die Tiere sollen gut leben können und Freude an dieser Schöpfung genießen. Um ihnen das zu ermöglichen, müssen wir alle umdenken: LandwirtInnen und TierhalterInnen, die unmittelbar mit den Nutztieren zu tun haben; Lebensmittelproduzenten und -händler, die tierische Produkte verarbeiten und vertreiben; KonsumentInnen, die die Wahl haben, aus welcher Tierhaltung sie ihre Produkte beziehen. Niemand kann sich bequem aus der Verantwortung ziehen, wenn die Frage ansteht, wie wir mit den Tieren umgehen wollen. Sie geben uns ihre Gaben, im Extremfall sogar das Leben. Da müssen auch wir ihnen etwas geben!

Von Gott geliebte Geschöpfe

Im Markusevangelium steht der zitierte Satz vom Zusammenleben Jesu mit den Tieren am Beginn des Evangeliums. Er ist ein Leitmotiv für alles, was folgt. Für uns steht der Satz liturgisch am Beginn der Fastenzeit. So kann er Leitmotiv unserer Umkehr in den vierzig Tagen der Buße sein. Wir können uns neu orientieren und Schritte zu einem umfassenden Frieden mit allen Menschen und allen Geschöpfen gehen. Wir können neu entdecken, was es heißt, Menschen, Tiere und Pflanzen so zu behandeln, wie es dem Schöpfer entspricht: Als unsere Mitgeschöpfe, von Gott geliebt und mit seiner großen Verheißung beschenkt. Amen.

3. Elemente für die Eucharistiefeier

GL = (wenn nicht anders angegeben) neues (!) Gotteslob; LQ = „Liederquelle“

Eröffnungsgesang

- GL 425: „Solang es Menschen gibt auf Erden“
- GL 414: „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen“
- LQ 79: „Er offenbart sich überall“

Eröffnungsworte

Liebe Schwestern und Brüder, sicher sind Sie heute schon vielen Tieren und Pflanzen begegnet. Aber haben Sie wenigstens eine Pflanze oder ein Tier ganz bewusst wahrgenommen – das Erwachen einer Pflanze aus dem Winterschlaf, das Knarren der Äste eines Baumes, das Singen eines Vogels oder die Laufbewegungen eines Landtiers? Wenn ja, was haben Sie dabei empfunden? Ich lade Sie ein, sich das heute – zu Beginn der Fastenzeit – noch einmal bewusst vor Augen zu führen! *(an dieser Stelle ist eine angemessene Stille zum Nachdenken zu halten)*

Kyrie

Gott, groß ist unsere Sehnsucht nach der Fülle des Lebens,
und groß ist unsere Unfähigkeit, sinnlich-behutsam
mit uns und der ganzen Schöpfung umzugehen.
Deine erbarmende Zuwendung brauchen wir,
um neu zu wagen, uns durch deine friedensstiftende Kraft anrühren zu lassen.

Kyrieruf

- LQ 191: „Kyrie eleison“

Vergebungsbitte:

Gott, unser Schöpfer, deine Schöpfung weckt uns auf aus unserem Schlaf der Oberflächlichkeit.
Öffne unser Augen, Ohren und Herzen für deine geheimnisvoll-nahe Gegenwart in der Schöpfung.
Sprich uns Versöhnung zu, damit wir konfliktfähig die Bewahrung der Schöpfung leben,
im Geiste deines Sohnes, der sich schützend in die Schöpfung stellt. Amen.

(nach Pierre Stutz)

Tagesgebet

Gott, du schenkst uns vierzig Tage
als eine Zeit der Einhalt und der Umkehr.
Gib uns gerade in diesen Tagen wieder Kraft,
damit wir Heil und Segen für Leib und Seele finden können.
Darum bitten wir durch Christus, deinen Sohn
und unseren Heiland.

Hinführung zur Ersten Lesung

Solange die Welt besteht, gibt es Bosheit und Gewalt. Im Bund mit Noach bezeugt die Bibel das für alle Zeiten gültige Ja Gottes zum Menschen und zu seiner Welt.

Antwortpsalm bzw. Antwortgesang

- GL 60,1: „Der Herr hat uns befreit, auf ewig besteht sein Bund“ (mit Psalm 111)
- LQ 107: „Gottes Regenbogen“

Hinführung zur zweiten Lesung

Christinnen und Christen müssen sich im Alltag dieser Welt, im Leiden und in der Hoffnung bewähren. Dies kann gelingen aufgrund des Schicksals Jesu Christi, an dem wir durch die Taufe Anteil haben.

Hinführung zum Evangelium

Das Evangelium berichtet davon, dass die Verkündigung Jesu nicht mit einer Gerichtsdrohung, sondern mit einer frohen Botschaft, nämlich mit der Verheißung des Heils begonnen hat.

Predigt

Glaubensbekenntnis

(Dieses Glaubensbekenntnis kann stellvertretend für die Gemeinde vorgelesen werden, verbunden mit der Einladung zu hören und in Stille mit dem Herzen mitzubeten.)

Ich glaube, dass unsere Welt aus Gottes guten Händen kommt,
schön und unendlich reich an Farben und Formen,
wunderbar geordnet im Zusammenspiel der Kräfte
und dem Geflecht des Lebens,
Lebensraum für alle Kreaturen,
uns Menschen anvertraut, ihn zu bebauen und zu bewahren,
noch nicht am Ziel, sondern immer noch im Werden.

Ich glaube, dass Jesus Christus die Hoffnung ist für unsere Welt.
Mitleidend mit allen Geschöpfen bis hin ans Kreuz
will er uns in vorbehaltloser Liebe dazu befreien,
leben zu lernen im Einklang mit unserem Schöpfer,
teilzuhaben an seiner Macht, Krankes zu heilen,
Hass, Unfrieden und Resignation zu überwinden.
Als Auferstandener will er uns erwecken zu neuem Leben.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
der uns die Augen öffnet für das göttliche Geschenk der Vergebung,
uns beflügelt zu klarsichtigem Handeln
und uns zueinander führt in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes
über Partei- und Ländergrenzen hinweg,
zum gemeinsamen Tun im Dienste des Lebens,
zum Lobe Gottes in der Hoffnung auf Vollendung.

Wolfgang Lorenz/ Bernhard Wolf

Fürbittgebet

Zu unseren Fürbitten lassen wir uns durch ein Gebet *von Kurt Marti* anregen:

Du hast alles geschaffen, Gott,
du hast dich mit deiner Schöpfung verbunden
in Jesus, deinem Christus.
Du leidest, du arbeitest an uns mit deinem langen Atem,
durch deinen heiligen Geist.

Zeige uns,
wie wir unsere wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse
ändern müssen zugunsten von mehr Menschlichkeit,
von mehr Tierlichkeit,
von mehr Pflanzlichkeit.
Vor allem bitten wir dich um den Fortbestand dieser Welt
auch für unsere Kinder und Kindeskinde,
damit du mit ihnen
und sie mit dir werden leben können. Amen.

(Kurt Marti)

Gabenbereitung

- altes GL 272: „Singt das Lied der Freude über Gott“
- LQ 45: „Der Herr ist mein Hirte“

Agnus

- LQ 116: „Heilig bist du, Herr der Schöpfung“

Text zur Meditation nach der Kommunion

Einmal wird uns gewiss,
die Rechnung präsentiert für den Sonnenschein,
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen, und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne,
und für alle die Tage,
die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit, dass wir aufbrechen und bezahlen; bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht.

„Ich habe euch eingeladen“, sagt der und lacht,
so weit die Erde reicht: „Es war mir ein Vergnügen!“

(Lothar Zenetti)

Schlussgebet

Gott, Schöpfer aller Menschen,
berühre unsere Herzen und lass uns
deine Umarmung in der ganzen Schöpfung erfahren.

Christus, unser Wegbegleiter,
bewege unsere Schritte auf dem Weg des Vertrauens,
damit wir dich in allen Begegnungen erkennen,
als die sinnstiftende, verbindende Hoffnung.

Heilige Geisteskraft, Lebensatem,
durchdringe uns mit deiner Stärke,
die versteinerte Herzen in versöhnende verwandelt,
sei uns segnend nah. Amen.

(nach Pierre Stutz)

Schlussgesang

- GL 464: „Gott liebt diese Welt“
- GL 467: „Erfreue dich, Himmel“

Ein Vorschlag zur Beteiligung der Kinder

In beiden Lesungen werden ungeheuer sprechende Bilder erzählt, die für Kinder leicht und unmittelbar einsichtig und verstehbar sind. Das würde eine Beteiligung sehr nahe legen: Wo es möglich ist, könnten die Kinder ein Bild malen, sei es während des Gottesdienstes, sei es anschließend zu Hause, und es in der Kirche aufhängen. Motive könnten sein: Die Arche des Noach mit den vielen Tieren, Gottes Bund mit Noach im Zeichen des Regenbogens, Jesus mit den wilden Tieren ...

Kinderlied: Menschenkinder auf Gottes Erde (Rolf Krenzer/ Detlef Jöcker);

Jugendlieder: Diese Erde lasst uns lieben (Hans-Jürgen Netz/ Holger Clausen); Stellt euch vor, ich sage euch (Peter Janssens).

4. Elemente für den Wortgottesdienst

Eröffnung

Eröffnungsgesang

- GL 481: „Sonne der Gerechtigkeit“
- altes GL 301: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist“
- LQ 85: „Finde den Raum, deinen Traum zu gestalten“

Bußgedanken

Die Liebe zur Schöpfung lässt uns mitfühlend werden mit ihr. Darum stehen wir auch zu unserem Versagen. Denn wer die Schöpfung und die Geschöpfe in ihrer Würde missachtet, missachtet den Namen unseres Schöpfers:

Wir bekennen, dass wir Gottes Namen nicht gerecht werden, wenn wir das Leiden und Sterben der Pflanzen, Tiere und Menschen überhören und übersehen und unsere Bequemlichkeit und Mobilität über die Achtung vor der Schöpfung stellen.

Gott, erbarme dich.

Wir bekennen, dass uns der so genannte Fortschritt oft kostbarer ist, als das Leben in der Schöpfung Gottes.

Christus, erbarme dich.

Wir bekennen, dass wir oft Zeit und Mühe scheuen verantwortungsvoll und ökologisch zu handeln, um damit Gottes Namen konkret in der Bewahrung der Schöpfung zu achten.

Gott, erbarme dich.

Wortgottesdienst

Hinführung zur Ersten Lesung

Israel ist ein Volk, das auf seinen Gottesbund setzt. Der Noachbund ist ein Mosaikstein der großen Aussage: Gott steht zu uns. Besonders in der Zeit des Exils war dieser Bund wichtig. Ein Zeichen der Schöpfung, das sich in allen Gegenden finden lässt, wird zum Zeichen des Bundes. Es gibt keinen Ort, an dem Gott sich nicht zu seinem Bund und seiner Treue bekennt.

Antwortgesang

- LQ 28: „Da berühren sich Himmel und Erde“
- GL 448: „Herr, gib uns Mut zum Hören“
- GL 651,5: „Freut euch, wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade (mit Psalm 33)“

Hinführung zur Zweiten Lesung

Der erste Petrusbrief ist bemüht, der leidenden Kirche Trost zu spenden. Die vorläufig heillos erscheinende Lage ist keineswegs aussichtslos. Der Blick auf Jesus gibt Hoffnung auf die endgültige Rettung.

Hinführung zum Evangelium

Nach der Wüste beginnt Jesu Auftritt. Wüste ist Ort der Erinnerung an die Gottesbegegnung im Sinai. Und es ist die Erinnerung an die vielen Erfahrungen beim Exodus. An diese Erinnerungen knüpft der Geist an, der Jesus in die Wüste führt. Aus der „Fülle der Geschichte“ verkündet Jesus die Botschaft der Umkehr. Sie ist Botschaft zur Erinnerung an die Fülle der Zuwendungen Gottes.

Lied zur Vertiefung der Predigt

- LQ 157: „In deinem Namen wollen wir“

- LQ 199: „Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun“

Fürbitten

Gott, wir bitten dich um schöpferische Lebensfarben in uns, damit unser Leben mit dir und deiner Schöpfung besser gelingen kann:

Gib uns viel vom Gelb des Lichtes für die Dunkelheiten in unserer Seele.

Gib uns vom Orange der Wärme gegen alles Unterkühlte in unseren Herzen.

Gib uns vom Grün der Hoffnung gegen Resignation und Ausweglosigkeit.

Gib uns vom Rot der Liebe, um davon wieder austeilen zu können.

Gib uns vom Blau des Glaubens, um unsere Lebensentscheidungen zu leben.

Gib uns vom Violett der Buße für Wege zu Umkehr und Neuanfang.

Gib uns vom Schwarz des Todes, damit wir uns einstimmen auf Abschiede.

Gib uns vom Weiß des Neuen, um für dich offen und bereit zu sein.

Gib uns vom Braun der Erde für Beständigkeit und Ausdauer.

Gib uns vom kostbaren Gold, dass wir dich und deine Schöpfung als das Kostbarste ehren.

Gib uns ein wenig von allen Farben, denn buntes Leben lebt sich leichter.

*Gott, höre unsere Bitten und zeige uns ab und zu einen Regenbogen,
damit wir wissen: Du bist ja da! Amen.*

(nach Ursula Bittner)

(Hier wäre ein Einzug der Kinder in den Altarraum mit dem Bild eines vorher gemalten Regenbogens oder mit bunten Tüchern sehr passend – im Anschluss kann im Kreis mit den bunten Tüchern in den Händen das Vater unser gebetet oder gesungen werden.)

Stille (ev. Instrumentalmusik)

Vater unser

Friedensgruß

Wir stehen auf als Zeichen unseres Widerstandes und um uns zu wehren gegen die Bedrohung der Schöpfung. Jesus ruft uns zum Frieden mit der Schöpfung auf. Bekräftigen wir einander diesen Ruf mit dem Friedensgruß, dass wir willens sind, verantwortungsvoll in Gottes Schöpfung mitzugestalten.

Gemeindelied

- GL 51,1: „Wie groß sind deine Werke“ (mit Psalm 104)
- LQ 100: „Gott gab uns Atem“

Text zur Meditation

Gott gibt uns einen großen Spannungsbogen,
damit wir die Spannung zwischen Wunsch und Wirklichkeit,
die Spannung zwischen Wollen und Können,
die Spannung zwischen Bösem und Gutem,
die Spannung zwischen Selbstsucht und Selbstlosigkeit halten.

Unser Spannungsbogen hält oft die Spannung nicht aus,
weil wir den Bogen nicht am anderen Ende befestigt haben,
weil wir den Bogen nicht entwickelt und gestrafft haben,
weil wir den Bogen manchmal überspannt haben,
weil wir den Bogen zu gebrauchen verlernt haben.

Gott, gib uns einen langen Spannungsbogen,
damit wir die Spannung in uns aushalten können
und nicht Gefahr laufen, dass unser Leben scheitert,
dass unsere Ziele und Ideale entgleiten oder verblassen
und dass wir uns in billiger Mittelmäßigkeit verlieren.

Gott, schlage du den Bogen zwischen uns und dir,
den Bogen zwischen Licht und Finsternis,
den Bogen zwischen Gefährdung und Heil,
den Bogen über unseren begrenzten Horizont,
den Bogen über alle Grenzen unserer Grenzen und Grenzenlosigkeiten.

Spanne deinen Regenbogen der Hoffnung über uns,
indem du uns sichtbar und nahe wirst mit dem Zeichen
deines Kreuzes, das unser Leben durchkreuzt,
damit unser Spannungsbogen wächst.

(Verfasser unbekannt)

Entlassung

Schlussgebet mit Segenswort

Sei gesegnet mit Gottes Zärtlichkeit,
sie berühre deine Schulter, wenn du dir eine Auszeit nimmst und dich selbst und die Schöpfung genießt.

Sei gesegnet mit Gottes Warmherzigkeit,
sie stehe dir zur Seite, wenn du für deine Mitmenschen sorgst und sie durchs Leben begleitetest.

Sei gesegnet mit Gottes Entschiedenheit,
sie nehme dich an der Hand, wenn du Beruf, Familie und Ehrenamt miteinander verbindest.

Sei gesegnet mit Gottes Echtheit,
sie stärke deinen Rücken, wenn du auf dein Inneres hörst und mitteilst, was dich bewegt.

Sei gesegnet mit der Fülle des Segens.

Schlusslied

- GL 427: „Herr, deine Güte ist unbegrenzt“
- GL 428: „Herr, dir ist nichts verborgen“
- LQ 56: „Du bist da, wo Menschen leben“

Fantasie und Kreativität

In allen Jahrhunderten gab und gibt es großartige Bilder der Arche Noach mit den Tieren darin. Es wäre durchaus denkbar, eines dieser Bilder auf eine Leinwand zu projizieren oder als kleines Bild auszuteilen und damit zu einer Bildbetrachtung einzuladen.

*Michael Rosenberger
unter Mitarbeit von Michaela Helletzgruber*

Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger ist Professor für Moralthologie an der Kath.-Theol. Privatuniversität Linz, Bethlehemstraße 20, 4020 Linz. Michaela Helletzgruber ist pädagogische Mitarbeiterin im Bibelwerk des Pastoralamtes der Diözese Linz.